

Purushottam Singh, *Neolithic Cultures of Western Asia*. Seminar Press London–New York 1974. 240 Seiten, 74 Abbildungen, 2 Faltafeln.

Der aus Indien stammende Verfasser nutzte ein zweijähriges Stipendium (1970–1972) am Institute of Archaeology der Universität London, um eine Synopsis zum Stand der Forschung zu schreiben, für die ihm jeder, der sich mit dem Beginn des Neolithikums in Vorderasien beschäftigt, dankbar sein wird. Die Geländeforschungen zu diesem Problem haben eine gerade 30jährige Geschichte, die meisten Grabungen sind erst in den letzten 20 Jahren begonnen worden, und von kaum einer liegen bisher mehr als Vorberichte vor. Diese weitverstreuten Informationen aus dem Gebiet zwischen Palästina und der Ostgrenze des Iran hat Verf. gesammelt und in knappen Beschreibungen der 46 wichtigsten Fundorte in der Levante, der Türkei, dem Irak und dem Iran dargestellt.

In einer forschungsgeschichtlichen Einleitung wird die Definition des Neolithikums behandelt, die sich heute weit von der klassischen Trias Keramikerstellung, Steinschliff und Domestikation von Tier und Pflanze entfernt hat¹. Der von G. Childe geprägte unglückliche Begriff der 'neolithischen Revolution', der einen radikalen Wandel suggeriert, weicht der Einsicht, daß die einzelnen neolithischen Kulturercheinungen eine lange individuelle Entwicklung besitzen und keineswegs alle funktional oder auch nur historisch eng miteinander verknüpft sind. Daß es präkeramische feste Siedlungen auf landwirtschaftlicher Grundlage gegeben hat, ist eine seit längerem bekannte Tatsache (z. B. Jericho ab 7500 v. Chr., vgl. dazu die instruktive Tabelle auf S. 2 des besprochenen Buches). Daß dem aber eine Phase mit festen Siedlungen und Häusern vorangeht (seit dem 9. Jahrtausend), die auf der Bewirtschaftung von Wildgetreide und nicht domestizierten Ziegen, Schafen, Rotwild und Gazellen beruht, schält sich eigentlich erst in jüngster Zeit heraus.

Das letzte Jahrzehnt hat auch für die hier behandelten Fragen eine theoretische Neubesinnung gebracht. Das betrifft z. B. die Mechanik des Kulturwandels, den man bisher durch die natürliche Umwelt bzw. das Klima determiniert oder durch eine kulturimmanente 'psychische Evolution' hervorgerufen sah, der aber wohl angemessener unter kulturökologischen Gesichtspunkten betrachtet werden sollte. Hierbei werden die menschlichen Gruppen als integrierende Bestandteile ihrer natürlichen und sozialen Umwelt gesehen, mit der sie sich in der Regel in einem 'ökologischen Gleichgewicht' befinden. In jedem Einzelfall muß gefragt werden, welche Faktoren zu einer derartigen Störung des Gleichgewichts geführt haben,

¹ Ausführlicher bei G. A. Wright, *Origins of Food Production in Southwest Asia: A Survey of Ideas*. *Current Anthropology* 1971, 447 ff.

daß es zu einer neuen ökologischen Struktur, zu einem Kulturwandel gekommen ist². Das betrifft aber auch die Frage, was eigentlich Domestikation sei, ob nicht das symbiotische Verhältnis zwischen Mensch/Tier bzw. Mensch/Pflanze eine Grundbedingung jeder menschlichen Wirtschaftsform bilde. Stellt nicht die seit 7000 v. Chr. auftretende Art der Kontrolle von pflanzlichen und tierischen Grundnahrungsmitteln nur eine von vielen früheren und späteren Bewirtschaftungsvarianten dar, die keineswegs 'revolutionär' neu ist? Oder hängen klassische Domestikationskriterien wie die Größenabnahme der Haustiere eigentlich ursächlich mit der Einflußnahme des Menschen zusammen³?

Im Schlußkapitel filtert der Autor aus den einzelnen Grabungsberichten einige allgemeine Ergebnisse zur Architektur (Bau fester Häuser aus Stampflehm, Lehmziegeln oder Geröllern seit dem 9. Jahrtausend), zur Domestikation von Tieren und Pflanzen (klassische, morphologische Domestikationskriterien erst ab etwa 7000 v. Chr., Einzelnachweise und Kartierungen der Wildformen), zur Keramikherstellung (ab etwa 7000 v. Chr.) und zum Obsidianhandel (Karte Abb. 74) heraus⁴.

Generell wird klar, daß man sich durch glänzende Befunde wie Jericho und Çatal Hüyük nicht darüber täuschen sollte, wie dünn das Netz unserer Informationen aus diesem großen Forschungsgebiet von 2300 km Ost-West-Erstreckung ist (Karte der wichtigsten Fundorte auf Abb. 4). Wenn man bedenkt, daß beispielsweise im südlichen Iran der erste neolithische Fundplatz Tepe Yahya erst 1967 entdeckt worden ist (S. 194 ff.), und daß etwa ein so grundlegender Bereich wie die Klima- und Vegetationsgeschichte des gesamten Raumes erst in den Anfängen steckt⁵, so wird die Vorsicht des Autors bei seinen Schlußfolgerungen nur zu verständlich, zugleich auch die Tatsache, daß er sein Hauptziel in einer handbuchartigen Zusammenstellung der laufenden oder in Bearbeitung befindlichen Grabungen gesehen hat.

Insgesamt ist, und das spiegelt auch diese Arbeit wider, die neolithische Forschung in Vorderasien in den letzten Jahren erheblich fortentwickelt worden, einerseits durch die Weiterführung der Geländearbeiten, besonders aber durch eine Reihe von theoretischen Neuansätzen. Das kann langfristig auch für Mitteleuropa nicht ohne Folgen bleiben, wo die Frage nach der Entstehung des Neolithikums im Banne der 'vorderasiatischen Faszination' bisher weder ernsthaft gestellt noch gar durch Geländeforschungen praktisch angegangen worden ist⁶. Auch um hierfür Anregungen zu gewinnen, bietet das vorliegende Werk eine praktische Einführung in den augenblicklichen Stand der Forschung.

Köln

J. Lünig

² Vgl. als ein Beispiel L. R. Binford, Post-Pleistocene Adaptions. *New Perspectives in Archaeology*³, hrsg. S. R. u. L. R. Binford (Chicago 1970) 313 ff.

³ E. S. Higgs u. M. R. Jarman, *The Origins of Agriculture: A Reconsideration*. *Antiquity* 43, 1969, 31 ff.

⁴ Vgl. für ein Teilgebiet auch J. Oates, *The Background and Development of Early Farming Communities in Mesopotamia and the Zagros*. *Proc. Prehist. Soc.* 39, 1973, 147 ff.

⁵ W. van Zeist, *Reflections on Prehistoric Environments in the Near East. The Domestication and Exploitation of Plants and Animals*, hrsg. P. J. Ucko u. G. W. Dimbleby (London 1969) 35 ff.

⁶ Vgl. neuerdings M. R. Jarman, *European Deer Economies and the Advent of the Neolithic*. *Papers in Economic Prehistory*, hrsg. E. S. Higgs (Cambridge 1972) 125 ff.